

Nun öffnen wir das Fensterlein

Autor(en): **Wunderlin, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun öffnen wir das Fensterlein

Die Geschichte des Adventskalenders ist nicht sehr alt. So richtig beliebt wurde der vorweihnachtliche Kalender bei uns erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Schweizer Erfindung ist möglicherweise der «begehbare Adventskalender» – erleuchtete Adventsfenster in Wohnungen, Häusern und Geschäften.

VON DOMINIK WUNDERLIN

Zu den Traditionen um die Adventszeit gehören der Adventskranz und der Adventskalender. Beide sind heute derart Allgemeingut, dass man leicht in Versuchung kommt, diesen vorweihnachtlichen Bräuchen ein hohes Alter zuzuschreiben.

Umso grösser ist die Verwunderung, dass der Adventskranz erst um 1840 angekommen ist. Als sein Erfinder gilt Johann Hinrich Wichern, der Begründer eines Kinderheimes bei Hamburg. Dort hatten die täglichen Andachten zum Advent eine grosse Bedeutung. Im Betsaal wurde an einer riesigen Adventskrone täglich ein neues Licht angesteckt, bis an Weihnachten auf diesem Leuchter so viele Lichter brannten, wie der Advent Tage zählte.

Der Lichterbrauch verbreitete sich zunächst nur in kirchlichen Kreisen. Erst nach 1900 wurde der Lichterkranz, mit nur noch vier Kerzen, allgemeiner bekannt. In die Schweiz gelangte der Lichterbrauch erst in den Zwanzigerjahren, wo er zunächst noch sehr vereinzelt von wohlhabenderen und zumeist reformierten Kreisen aufgenommen wurde. Zu einer allgemeinen Ausbreitung kam es hierzulande erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die ersten Adventskalender

Nicht unähnlich lässt sich die Geschichte des Adventskalenders nachzeichnen. Vorläufer lassen sich bereits im 19. Jahrhundert finden, auffallend häufig in evangelisch-pietistischen Kreisen. Zu den Vorformen können wir die erwähnte Adventskrone zählen, aber auch den Kreidestrich, den man täglich anbrachte

oder auswischte. Bekannt sind aber auch Adventsbäumchen, die mit Kerzen und mit auf Papier geschriebenen Adventsverheissungen behängt wurden. In katholischen Gebieten sehr verbreitet

waren die Gebetszählhölzer oder -schnüre und das Einlegen von Strohhalmen in eine zunächst noch leere Krippe. Der erste gedruckte Adventskalender lässt sich aber nicht vor dem Jahr



1902 datieren. Es handelt sich dabei um eine «Adventsuhr für Kinder». Das im Zentrum des hochformatigen Kartons befindliche Zifferblatt ist in zwölf Felder eingeteilt, die Adventsverheissungen

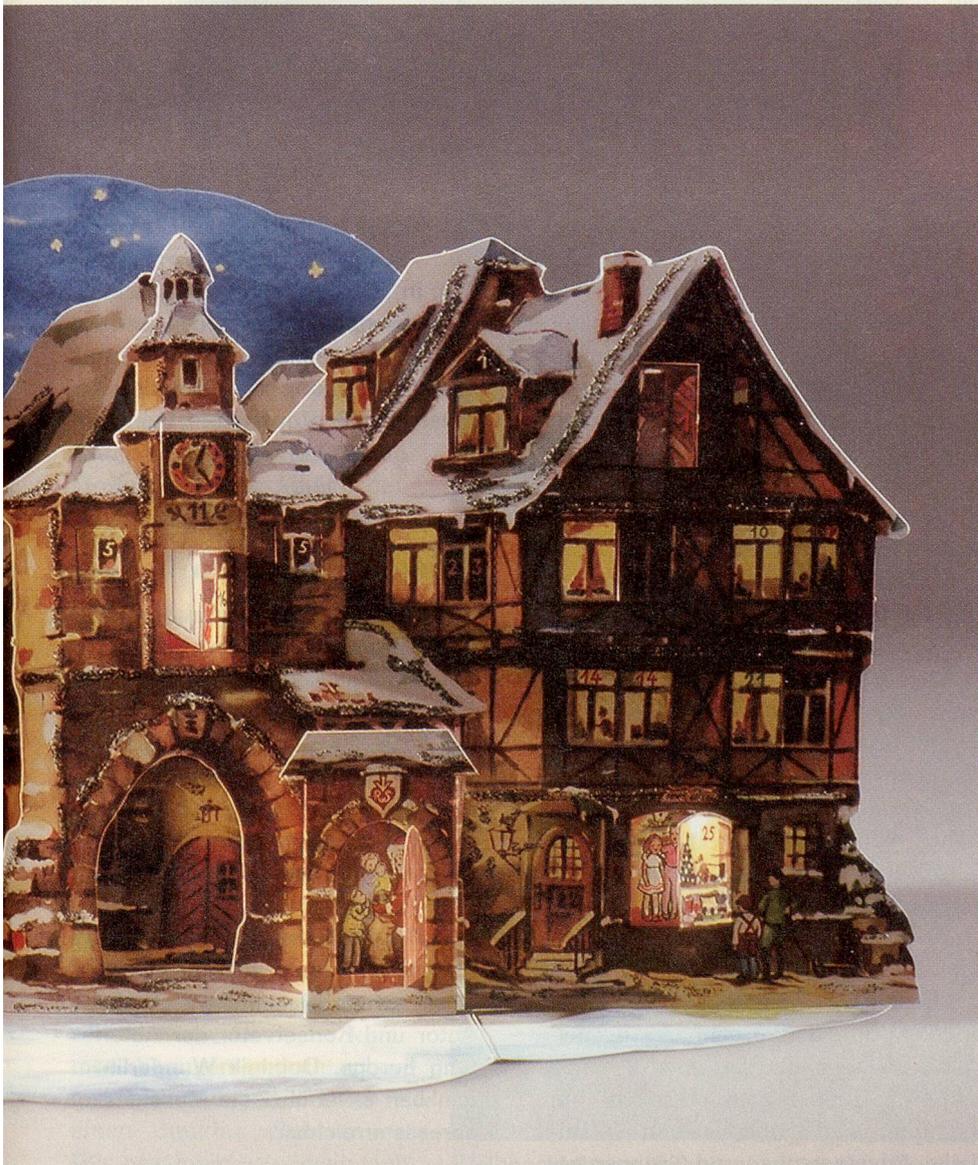
und Liedanfänge enthalten. Vom 13. Dezember an wird ein Zeiger täglich ein Feld weitergerückt. Durch diese Handhabung wird das Näherrücken des Weihnachtsfestes sichtbar.

Auch weitere Zeugnisse aus der Frühzeit des Adventskalenders weisen in das protestantische Milieu. So ist der wohl ideenreichste Adventsproduzent aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der württembergische Pfarrerssohn Gerhard Lang. Dieser erinnerte sich um 1908 seiner Mutter, die ihm um 1885 vierundzwanzig Gebäckstücke auf einen Karton nähte, damit sich der Knabe das Warten auf das Christkind etwas versüßen konnte, wenn er nun jeden Tag eines dieser Backwerke essen durfte. Er liess deshalb bei einem der besten Illustratoren der Zeit einen Weihnachtskalender zeichnen, den er selbst mit dichterischen Worten ergänzte.

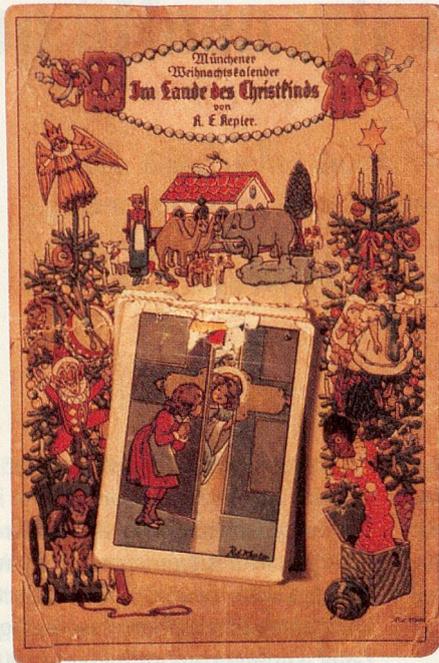
Der im Spätherbst 1908 erschienene Kalender hatte allerdings noch wenig gemeinsam mit dem heutigen Adventskalender: Er hatte weder Fensterchen zum Öffnen noch war er mit glimmerigem Material besetzt. Bei diesem Kalender mit der Bezeichnung «Im Lande des Christkinds» handelte es sich vielmehr um einen Karton, auf den das Kind täglich ein Bildchen aufkleben durfte, das aus einem beigegebenen Bogen ausgeschnitten wurde. Zu jedem Bildchen gehörte ein Gedichtchen, das die Arbeit des Christkinds in der Vorweihnachtszeit schilderte.

Diesem Kalender, der noch Ende der Dreissigerjahre im Angebot war, folgten bald andere Adventskalender. Etwa ein Abreisskalender, dessen Blätter in ein Album geklebt werden konnten, das dann als Bilderbüchlein diente. Oder ein Christbaum, dessen Schmuck aus einem

Die «Weihnachtliche Stadt» ist ein dreidimensionaler Adventskalender mit kulissenartig aufstellbaren Teilen (1951).



PETER HORNER



Oben: Von diesem Kalender durfte das Kind täglich ein Bildchen abreißen und in ein Album kleben (um 1910).

Rechts: «Die Weihnachtsstadt» heisst dieser wunderschöne Kalender aus Kassel (um 1950).



Beiblatt ausgeschnitten und aufgeklebt werden musste. Ab 1929 kamen dann auch Adventskalender mit Fensterchen hinzu. Bezeichnenderweise stellte der erste Kalender dieses Typs die Ansicht eines Hauses dar. Andere Adventskalender waren eine Laterne, ein Christbaum mit aufsteckbaren Teilen, Modelle mit Ziehfiguren und eine dreidimensionale Kapelle, die an einen Guckkasten oder an ein Papiertheater erinnerte.

Verbreitung nach Kriegsende

Etwa um 1925 ist der Adventskalender auch in der Schweiz in verschiedenen Papeterien und Spielwarengeschäften in den Verkauf gekommen. Richtig populär aber wurde der Adventskalender bei uns wie in Deutschland erst nach 1945. So begann schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg einer der heute bekanntesten Adventskalender-Verlage seine Tätigkeit, die Firma Sellmer in Stuttgart-Rohr. Sie hat heute etwa hundert verschiedene Motive in ihrem Angebot.

Die seit den Fünfzigerjahren immer zahlreicher auftretenden Hersteller der vorweihnachtlichen Kalender haben be-

wirkt, dass der Adventskalender nun für die Kinder eine Selbstverständlichkeit darstellt und auch vielen Erwachsenen das Warten auf Weihnachten verkürzt. Die Auswahl ist heute riesengross und stammt nicht mehr nur aus Deutschland, sondern auch aus Dänemark (vor allem viele bewegliche und dreidimensionale Kalender), aus England und der Schweiz.

Auch formal ist das Sortiment heute sehr breit: Neben den Kalendern mit Türchen zum Öffnen finden sich viele Kalender, bei denen es etwas zum Basteln gibt. Verbreitet sind auch Adventskalender in Ringbuchform, die zumeist von Verlagen, die der Kirche nahe stehen, herausgegeben werden und der religiösen Unterweisung dienen. Auch als Werbeträger haben seit längerem viele Firmen den Adventskalender entdeckt.

Möglicherweise eine Schweizer Erfindung dürfte der «begehbare Adventskalender» sein, der seit etwa zwanzig Jahren in immer mehr Dörfern und Stadtquartieren zu beobachten ist. Initiative Privatpersonen und Gruppen ge-

stalten in Häusern oder Geschäften ein Adventsfenster. Dieser neue Adventsbrauch fördert den Gemeinschaftssinn und die Begegnung zwischen den Bewohnern in Stadtquartieren und Dörfern. ■

Glimmer und Gloria

Alte und neue Adventskalender im Museum der Kulturen, Augustinergasse 2, 4051 Basel.

Die Ausstellung dauert vom 25. November 2000 bis 14. Januar 2001. Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 17.00 Uhr. Geschlossen: 24., 25., 31. Dezember und 1. Januar 2001.

Für alle Hinweise zum Gebrauch und für Angebote zur Vergrößerung seiner Sammlung ist der Autor und Konservator der Abteilung Europa, Dominik Wunderlin, dankbar; er ist über die Museumsadresse erreichbar.